

Ein humanitärer Deal

Wie die österreichische Regierung gewonnen werden kann, Familien mit Kindern aus Lagern in Lesbos aufzunehmen.

■ PAUL MICHAEL ZULEHNER



Paul M. Zulehner wurde 1964 zum Priester geweiht. Er studierte Philosophie, Theologie und Religionssoziologie in Innsbruck, Wien, Kontanz und München. Er habilitierte sich in Würzburg und lehrte in Bamberg, Passau, Bonn und Salzburg. Seit 1984 bis zu seiner Emeritierung 2008 war er Professor für Pastoraltheologie an der Universität Wien.

Der Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner hat in seinem Blog die türkische Flüchtlingspolitik analysiert und dabei mit Kritik nicht gespart. Hier in QUART der Abdruck seiner Überlegungen.

Die Bilder gehen zu Herzen. Familien mit Kindern leben bei Eiseskälte in Zelten, in denen das Wasser steht. Die Versorgung mit Medikamenten und Duschen ist mangelhaft. Bildung für die Kinder findet nicht statt. Und das inmitten des „christlichen Abendlands“. Manche sind inzwischen überzeugt, dass Flüchtlingsabschreckungspolitik gemacht wird. Man kalkuliert, dass die grausigen Bilder weitere Schutzsuchende abhalten werden.

Die österreichische Regierung, näherhin die türkische Volkspartei, weigert sich, ein kleines Kontingent aufzunehmen. Stimmt: Österreich hat schon viel gemacht und tut es andauernd. Aber das Mantra der ÖVP lautet: Helfen vor Ort, aber nicht aufnehmen. Dabei muss hier offenbleiben, ob eine Hilfe vor Ort rechtzeitig möglich und auch wirklich gewollt ist.

Gibt es wirklich keinen Weg, die Türken in der Regierung ohne Gesichtsverlust, vielleicht sogar zu Ihrem Vorteil, zu gewinnen, den zunehmend drängenden Bitten vieler Österreicherinnen und Österreicher nachzukommen: darunter Rotes Kreuz, Katholische Aktion, Bundespräsident, Künstlerinnen und Künstler, Bischöfe aller Kirchen und viele andere mehr?

Ein zerrüttetes Verhältnis

„Welche Partei vertritt in ihrer Politik am ehesten die Anliegen Ihrer Kirche/Religionsgemeinschaft?“ Dass dies die ÖVP sei, haben in einer Repräsentativstudie im Jahre 2010 (GfK Austria) 60% und zehn

Jahre später (IPSOS) 33% ausgesagt. Offenbar haben viele engagierte Christinnen und Christen das Vertrauen in ihre „Stamm Partei“ verloren, wie umgekehrt Funktionäre der ÖVP den Kirchen und ihren caritativen Einrichtungen misstrauen. Das Verhältnis erscheint zunehmend zerrüttet. Ich kenne nicht wenige engagierte Katholikinnen und Katholiken, die bei der letzten Nationalratswahl erstmals nicht mehr ÖVP gewählt haben.

Mag sein, dass ÖVP-Wahlstrategen überzeugt sind, dass die verlorenen Christinnen inzwischen durch FPÖ-Wählende ersetzt worden sind. Der Verdacht ist auch nur schwer zu widerlegen, dass die ÖVP derzeit ihre „Flüchtlingspolitik“ so gestaltet, dass diese FPÖ-Wanderer bei der Wahlstange bleiben.

Der Deal

Es gäbe eine Alternative mit Herz und Verstand, die so aussehen könnte: Für den Fall der Aufnahme von 100 Menschen, vorab Familien mit Kindern, die zudem bereits einen positiven Asylbescheid haben, bieten Wählende mit Herz und Verstand, aus Gesinnung und Verantwortung, ihren ÖVP-Bürgermeistern, ÖVP-Landeshauptleuten, der Bundes-ÖVP an, ihnen bei der nächsten Wahl die Stimme zu geben. Das würde den befürchteten Verlust eines Teils der FPÖ-Wanderwählern mehr als ausgleichen. Es wäre eine Win-Win-Situation in mehrfacher Hinsicht. In erster Linie für die betroffenen Familien und Kinder in den griechischen Lagern. Und die ÖVP ⇒ *Fortsetzung auf S. 17*

ger als sie prägte die Partei nur Helmut Kohl, der die CDU 25 Jahre führte und so wie sie 16 Jahre Kanzler war.

In ihrer Zeit rückte sie die CDU weit in die politische Mitte: Atomausstieg, Ende der Wehrpflicht, modernes Familienbild. Auf europäischer Ebene meisterte sie die internationale Finanzkrise, die Euro-Krise, die Griechenland- und Flüchtlings-Krise, um jetzt mit der Corona-Krise neuerlich bis ans Letzte gefordert zu sein – auch emotional: „Es tut mir leid, es tut mir wirklich im Herzen leid“, sagte sie, als sie wieder einmal schärfere Maßnahmen ankündigen musste. Dass so viele alte Menschen an Corona starben, quittierte sie mit einem Stoßseufzer, der nicht einstudiert wirkte: „Es bricht mir das Herz.“

Uneitel und unbestechlich

Wie sie generell zwei Jahrzehnte Spitzenpolitik durchstehen konnte, ist für viele Politikbeobachter ein Rätsel. Merkel selbst schreibt sich „kamelartige Fähigkeiten“ zu: Reserven anlegen, dosiert einsetzen. Ein weiteres Atout ist: Merkel fehlt jede Form der Eitelkeit. Anhänger wie Gegner schätzen ihre Bodenhaftung und unaufgeregte Art. Keine Skandale, keine Eskapaden. Sie ist unpräzise und gilt als unbestechlich. Geld und Besitz rangiert in ihrer Werteliste nicht weit

oben. Sie verdiene genug, sagte sie einmal und: Ihr Lohn sei die Macht. Im kleinen Kreis soll die Bundeskanzlerin humorvoll und selbstironisch sein, eine große Rednerin ist sie hingegen nicht. Merkel kann ein Publikum nur selten mitreißen. Sie formuliert oft umständlich und wenig pointiert, wobei sie in in der Covid-Krise als Naturwissenschaftlerin punktet und die Bedeutung von R-Wert, Inzidenz oder exponentiellem Wachstum besser als viele andere Politiker erklären kann. Ob sie das Corona-Aus noch als deutsche Bundeskanzlerin verkünden kann, ist offen. Im September 2021 wird ihr Nachfolger gewählt – dass eine Frau ins Amt der Frau Merkel folgt, ist bis dato ausgeschlossen. Ein persönliches Ziel neben vielen politischen wird Angela Merkel zum Ende ihrer Kanzlerschaft jedenfalls erreichen: „Ich möchte irgendwann den richtigen Zeitpunkt für den Ausstieg aus der Politik finden. Dann will ich kein halbtotes Wrack sein“, sagte sie 1998 der Fotografin Herlinde Koelbl für deren Band „Spuren der Macht“. Allein dafür gehört ihr gratuliert – und für die Spuren ihrer Macht gedankt. Ratschläge für die Zeit nach der Kanzlerschaft wollte die eingangs erwähnte Hillary Clinton der Kanzlerin nicht geben – abgesehen von einem, den ihr sehr viele gönnen werden: „Ich glaube, sie hat sich einen sehr langen Urlaub verdient.“ ■

■ Merkel ist eine politische Hochleistungssportlerin, mit enormer Kondition, Ehrgeiz in gesunder Menge und Gestaltungswillen in pragmatischer Dosis.

⇒ Fortsetzung von Seite 14

könnte es nicht wenigen Wählerinnen und Wählern erleichtern, ihrer Wahltradition mit gutem christlichem Gewissen treu zu bleiben. Schließlich könnte die ÖVP den auf lange Sicht gesehen schädlichen Ruf verlieren, die Menschlichkeit dem Machterhalt zu opfern. Man kann menschlich sein und an der Macht bleiben.

Semantischer Wechsel

Erleichtern würde einen solchen mutigen

Schritt der türkisen ÖVP, wenn sich die Einsicht einstellt, dass es in dieser Frage nicht um Flüchtlingspolitik geht, sondern um einen humanitären Notstand. Ein solcher Schritt wäre nicht Nachgeben aus Schwäche, sondern Handeln aus Herzensstärke und politischer Vernunft. Die Urväter der ÖVP, die eine christlich-soziale Bewegung gegründet hatten, wie Schindler, Schleicher oder Vogelsang, hätten ihre Freude. ■